

Nebraer Anzeiger

Deutschlands Diplomatie.

Der Haushalt des Auswärtigen Amtes. — Vom Attache zum Botschafter.

Von Herbert von Hindenburg, Generaldirektor d. D.

Der Etat des Auswärtigen Amtes, der im Jahre 1914 rund 20 Millionen betrug, war vor den Sparmaßnahmen der Regierung Anfangs auf über 60 Millionen angewachsen und ist jetzt wesentlich kleiner. Wenn die Detailpreise recht sinken, was eine Folge des Anstiegs des Goldpreises sein sollte, wird auch dieser Etat wie alle anderen noch heruntergehen müssen, doch ist eine Wiederherstellung der Vorkriegs-etats unmöglich. Vorläufig sind die vorgemerkten Reduktionen schon zu stark gewesen, da bei einigen Auslandsgeheimrätern bis 42 Prozent gingen! Ein auswärtiger Etat muß nicht in zu beströmtem Rahmen wirtschaftlich können, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. In der Vorkriegszeit war selbst bei den Unterbeamten ein gewisses Privatvermögen die Regel, und ein verehrter Diplomat, der es damals bis zum Gelände brachte, konnte sich ausrechnen, daß er in 20 Dienstjahren bei durchaus nicht übertriebenem Auftreten ein kleines Vermögen aus Eigenem zugelegt hatte. Das sind vergangene Zeiten, die nicht wiederkehren werden. Heute sollte jeder Beamte standesgemäß von seinem Gehalt leben und auch die auf vielen Posten nicht nur für die Gehalt bestehenden Gehaltsüberschreitungen erfüllen können.

Das bringt uns auf den Aufwandsdienst, in welchem große Veränderungen gegen früher nicht zu verzeichnen sind. Mit haben nach wie vor Botschaften, Gesandtschaften, Beweismittel und Wahlkolonien, wobei in Betracht gezogen werden muß, daß die diplomatische Karriere mit der konularischen persönlich zusammengelegt werden ist. Dies drückt sich dadurch aus, daß in manchen ausländischen Hauptstädten die Konsulatsgebäude von der betreffenden diplomatischen Mission mitbezogen werden.

Als einen Fortschritt kann man die häufige Einberufung von Auslandsbeamten in die Zentrale bezeichnen, obwohl damit bedeutende Ausgaben verbunden sind. Durch diesen Austausch werden eine gleichmäßigere Ausbildung und ein enger Zusammenhang zwischen der Zentrale und den Außenstellen geschaffen.

Einige Änderungen, wie man Beamten des Auswärtigen Dienstes wird und wie sich die Ausbildung vollzieht, werden willkommen sein.

Der nach der Revolution eingetretene Anstieg zu dieser Laufbahn hat noch nicht nachgelassen. Jährlich melden sich 4 bis 500 Anwärter, von denen jeweils 15 im Einmündigkeit mit dem Reichsdiplomatenamt eingestellt wurden. Das Einmündigkeit ist erforderlich, daß die Attache sein, abweichend von dem vor der Revolution beobachteten Verfahren, Gehalt beziehen. 1930 konnten Anwärter überhaupt nicht aufgenommen werden und das gleiche dürfte 1931 der Fall gewesen sein. Die Anwärter sollen etwa 25 und nicht über 30 Jahre sein, mindestens das Englische und das Französische beherrschen und eine abgeschlossene Hochschulbildung hinter sich haben. Zur juristischen Gebiet wird im allgemeinen das für die erste juristische Prüfung erforderliche Wissen vorausgesetzt. Alle anderen gemeinen Vorteile. Schenkungsmotive sind herabzusetzen. Fertigkeit sind erwünscht, ebenso der Nachweis praktischer, einen wirtschaftlichen Einblick in die Leitung des betreffenden öffentlichen oder privaten Betriebes bietender Beschäftigung. Gesellschaftliche Unterliegendes werden angeblich nicht mehr gemacht, auch

findet nicht mehr eine getrennte Annahme für den diplomatischen und konularischen Dienst statt. Es werden von den Beamten des Auswärtigen Dienstes außer seltener Gelegenheit (Tropendienstauslichtung) auch gewisse persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten verlangt, wie hohes Auftreten, Gelände für Redung, Kunst der Menschenbehandlung, Verständnis für die Denkweise fremder Nationalitäten, Sinn für politisch und wirtschaftlich wesentliche Vorgänge in anderen Ländern. Hohe Anforderungen also, die wohl nur selten ganz erfüllt werden.

Weit hinter uns scheint Talentverrats Maxime zu liegen, die jungen Diplomaten empfinden, sich schwarz anzusehen und den Mund zu halten.

Die Einberufung als Attache erfolgt erst nach Befehlen einer schriftlichen und mündlichen Prüfung im Englischen und Französischen. Die Attaches, die einen ausreichenden Unterhaltungszufuß erhalten, werden für etwa zwei Jahre den einzelnen Abteilungen des Auswärtigen Amtes zu praktischer Mitarbeit zugeteilt und nach einem weiteren zweijährigen Fortbildungskursus zur diplomatisch-konularischen Prüfung zugelassen. Die Hauptthemen sind, außer dem Französischen und Englischen, Geschichte, Nationalökonomie, Staatsrecht und Völkerrecht und das außerordentlich weite, für viele Kandidaten besonders schwierige Gebiet des praktischen Wirtschaftslebens. Selbstverständlich kann auch nach Ablegung der Prüfung eine Entlassung ohne Angabe von Gründen erfolgen. Das bringen die Notwendigkeiten dieser diffizilen Karriere mit sich. Obst alles gut, so kann der nunmehr im 29. Jahre lebende Attache darauf rechnen, als Legationssekretär oder Botschaft im Auslande beschäftigt zu werden.

Um eine möglichst vielseitige Ausbildung der jungen Beamten zu gewährleisten, finden häufige Versetzungen statt, eine Maßnahme, die naturgemäß erhebliche Kosten verursacht, vor allem, wenn es sich um verehrte Legationssekretäre handelt.

Abschließend ist zu sagen: Das Auswärtige Amt ist heute ein hochmodernes, auf Grund langjähriger Erfahrungen und Studien neu hergestelltes Instrument, das mehr Vertrauen verdient, als es genießt. Daß es dieses Vertrauen nicht immer schon genoss, liegt wohl daran, daß heutzutage politische Fragen gerne allgemein Gelehrsamkeiten geworden sind und daß die hierbei zuletzt freudigen gegenseitigen Anfechtungen sich in einer Zeit der auswärtigen Politik und des Auswärtigen Amtes auswirkten. Leider wird dieses Ministerium leicht, wie dies auch in anderen Ländern der Fall ist — zum Sündenbock für Ereignisse gemacht, für die es kein Vergeben und Verlassen trifft.

Das Reich und die Gemeinden.

Ein neuer Notruf.

Die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände (Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Reichsstadetbund und Deutscher Landgemeindetag) veranstaltete eine Empfang der Presse. Bei dieser Gelegenheit führte der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, namens aller kommunalen Spitzenverbände zur gegenwärtigen Lage der Gemeinden und Gemeindeverbände u. a. folgenden aus:

„Allen die Befolgung mit den Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die 1931 etwa 1100 Millionen RM betrug, von denen 230 Millionen RM vom Reich getragen wurden, muß 1932 auf 1560 Millionen RM steigen, eine Summe, welche die Gemeinden und Gemeindeverbände unmöglich allein tra-

gen können. Auch die Reichsregierung hat diese Lasten abgeben, nur leider für 1932 noch keine Folgerungen daraus gezogen. Es kommt hinzu, daß die Finanzlage der Gemeinden durch bestimmte Maßnahmen der Reichsregierung wie der Landesregerungen eine weitere Verschlechterung erfahren hat.

Der Anteil der Gemeinden und Gemeindeverbände an der Einkommen- und Körperschaftsteuer wird 1932 gegenüber 1931 voraussichtlich um rund 600 Millionen RM auf nur 520 Millionen RM, d. h. um nicht weniger als 53 v. H., zurückgehen. Dagegen wird die Erhöhung des Gemeindeanteils an der Umsatzsteuer infolge der Erhöhung der Umsatzsteuer im Dezember 1931 nur 120 Millionen RM erbringen. Die Gemeindebeiträge, die 1931 noch 140 Millionen RM betrug, wird infolge der Steuerentlastung voraussichtlich rund 50 Millionen RM weniger erbringen; als Ersatz für diesen Ausfall werden den Gemeinden von Seiten des Reiches lediglich 28 Millionen RM überwiesen, so daß noch 22 Millionen RM ungedeckt verbleiben.

Alle Verschlechterungen in den Haushalten der Gemeinden und Gemeindeverbände im Reich zusammengenommen bedeuten eine Gelambverringerung ihrer finanziellen Einnahmen um rund 825 Millionen RM, d. h. um mehr als 20 v. H. des heutigen Standes.

Dieser Ausfall wird noch vergrößert durch den weiteren Rückgang der kommunalen Verbrauchssteuern. Die steuerliche Reichshilfe für die Gemeinden in Höhe von 230 Millionen RM, die den Gemeinden für das Winterhalbjahr 1931 gewährt worden ist, muß ihnen in mindestens der gleichen Höhe weitergezahlt werden, zumal die laufenden Kosten für die Gemeinden bei dem Anwachsen der Wohlfahrtsverbandsleistungen heute erheblich höher sind als vor einem halben Jahr. Für das erste Vierteljahr des Haushaltsjahres 1932 müssen also mindestens 115 Millionen RM bereitgestellt werden.

Darüber hinaus ist es unerlässlich, die neuen Zugänge von Wohlfahrtsvermögenswerten bei den Gemeinden ab-

zurückzuführen. Wenn den Reichs- und Gemeindeverbänden durch eine Reform der Verbrauchssteuern und durch erhöhte Reichshilfen nicht sofort eine wirksame Hilfe zuteil wird, so würde kein anderer Ausweg übrig bleiben, als die Bürgersteuer, deren monatliche Fälligkeitstermine auf das erste Halbjahr behräftigt sind, das ganze Jahr hindurch weiter fortzusetzen.

Neuer Schritt Amerikas?

Botschafter Sadett in Paris eingetroffen. — Unterredung mit Latzkeu.

Paris, 22. März. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Sadett, ist in Paris eingetroffen und hatte dort eine Zusammenkunft mit dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu, der auch der amerikanische Botschafter in Paris, Edgely, bewillkommet. Weiter wird während des Aufenthaltes Sadetts in Paris eine Reihe von Essen gegeben, an denen u. a. Latzkeu und Flaminio Ionie der deutsche Botschafter und Hoeg teilnehmen werden.

Der Besuch Sadetts in Paris hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt und die Vermutung aufkommen lassen, daß die Vereinigten Staaten in der Schuldenfrage einen neuen Schritt vorbereiten. Von amerikanischer Seite wird jedoch dazu erklärt, daß es sich lediglich um den Gegenbesuch des Botschafters Sadett auf den Besuch des Botschafters Edgely in Berlin handle. Wie es damals Edgely

Aus den Feldern rings um Leuthen taumelten Berwundenen der Ferne brannten Gefährte, die Flammen schlugen wie gaspendliche, hohe Fackeln gegen den Abendhimmel. Es sah grauenvoll aus.

Soll schmettern die Trompeten ihre Signale, Und immer weiter drängten die Breufen vor. Gegen Leuthen, in dem die Mächte der Verbündeten, die schon zu weit begonnen, sich verzweifelt festzusetzen suchte.

Vom Stratum stand das Wimmern der Steden. Ganz Leuthen schien in Feuer eingehüllt zu sein. Leutes, verzweifeltes Sich-zur-Wehr-Sehen, leute, wütende Affekten preußischer Grenadiere, Todeschreie, Bardonrufe.

Selbst im Hause der Muhme Fröhlich hatten sich Oesterreicher festgeheben und feuerten, unbekümmert um die Frauen, aus den Fenstern heraus. Reichen von Grenadieren führten. Wie aus der Kehle eines riesigen Ungeheuers klang das Gebrüll der Anführerinnen.

„Victoire! Victoire!“ „Ist das war es, als sah sie die Niedrigkeit des Trommlers Bollmann über die Wiege vor dem Haupte laufen. Er schlug wie ein Besessener auf das Klotzfuß.

„Victoire! Victoire!“ „Ist hürten sie ins Dorf. Ist das stand leichtenfalls. Vorn Haupte Waffengefährte. Schiffe, pliz und kurz, Trommelgeschall. Bardonrufe der überreichlichen Schützen in den unteren Jamboren. Auf der Treppe ein kurzer Kampf. Eine schrei Stimme:

„Geh! Stimme! Bardon! Es ist vorbei!“ Und während durch das Dorf plötzlich ein abendblauerendes Blinzelgefährte gellte, wurde die Tür aufgerissen, und ein Offizier mit einigen Grenadieren führte herein, auf der Suche nach den letzten Flüchtlingen.

Die Wundtur staubbedeckt, das Gesicht wie eine graue Maste. Dem Degen in der Faust. Dies war der Augenblick, den Istabe zeit ihres Lebens nicht vergaß.

Ein Schrei — voll von toller, berrstender, riesiger Anbrunn:

„Istabe!“ „Istabe — du?“

(Schluß folgt.)

Das Märchen von Istabe

Ein Liebesroman aus fiederlandscher Zeit von Paul Hein. Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 9.

27. Fortsetzung

Leise schlug sie die ersten Töne an. Und mit zarter, weicher Stimme sang sie:

„Madame — Madame, ich bitte Sie, Sie müssen mich verstehen, Ein einzig Wort im Wunderschein, Wenn wir in Sanssouci allein Durch stille Wege gehn!

„Ist, ist, Madame, so präde noch Im Park von Sanssouci? Die Sterne alle tanzen doch Für Sie allein, für Sie! Und wenn Ihre Weissenrot leise weht, Wie Blumen, zart und bunt, Ist, ist, Madame, Ein Kuß, Madame, Von Ihrem Wollenmund!“

Owensdorn Fröhlich hörte andächtig zu und vergaß für Augenblicke die Angst. Ihr Blick erreichte sich an der glücklichen, feinen Gestalt Istabes.

„Sie ahnen nicht, wie zauberhaft Der Park zur Nacht erblüht, Da duften tausend Blumen heiß, Und hundert Stimmen führten leise Berlechten ins Gemüt.“

„Ist, ist, Madame, so präde noch Im Park von Sanssouci? Die Sterne alle tanzen doch Für Sie allein, für Sie! Und wenn Ihre Weissenrot leise weht, Wie Blumen, zart und bunt, Ist, ist, Madame, Ein Kuß, Madame,

Von Ihrem Wollenmund!“ Im Park, im Park von Sanssouci, Da geht im Wunderschein Ein neues Flüstern um und um, Die Rosen duften und sind stumm Und lauschen still und rein. Ist, ist, wie hoch vergeht ein Traum! Wieviel im Morgenrot Ruft Frierichs Trommelklang Nicht schon zu Schlaf und Tod! Doch wenn vielleicht ein Weirrot dann —

In diesem Augenblick dröhnte das Gebrüll von Geschützen aus der Ferne, eine Gewehrflutete trachte irgendwo, und vielstimmiges Geschrei stieg wie Sundegebend basymischen.

Istabe sich erdrücken die Hände finken. Owensdorn Fröhlich schrie entsetzt auf und hochte wie ein Häuflein Unglück in ihrem Leibstuhle.

„Es gab kein Wollstören mehr. Unaufhörlich war die Luft nun erschüttert von dem Schmetter fern und nader Schiffe, dem tiefenden, türrenden, erschütternden Geräusch von Schrapnell, dem Geschmetter heller Signale und dem dröhnenden Wirbel der Trommeln.

König Friedrich hatte seine Regimente in die Schlacht geschickt. Ging diese Schlacht verloren, war Preußen am Ende, wurde gewonnen, so konnte er Gott danken, dann hatte er — alles gewonnen!“

Es war ein erbittertes Ringen fern und nah tobte der Kampf, der sich wie ein Ring immer näher um Leuthen zusammenzog.

Rängt hatte sich der Nebel verflüchtigt. Pulverdampf wehte in langen, grauen Fäden durch die Luft. Jagende Reiter, die gefährlichsten Gegner abgeschüttelt, und Zeit gewonnen — alles gewonnen!

„Schlagt was es Nachmittags geworden. Schon dämmerte der Abend heran! Zu roten, violetten Farben löste sich der Himmel. Und noch immer gab es keine Ruhe, keinen Stillstand. Irgegendwo „Victoire! Victoire!“

darauf ankommen sei, nicht nur seinem Berliner Kollegen, sondern auch deutsche Regierungs- und Wirtschaftsleute, sondern seine französischen Beobachtungen zu unterstützen, so solle der Reichstag Sachverhalte dazu unterrichten, die französische Staatsmann über die Lage in Deutschland und die Auffassung der deutschen Regierung aufzuklären.

Das französische Kabinett nahm einen Bericht Lardieus über die außenpolitische Lage und die Verhandlungen der Abfertigungskommission entgegen, wonach nach Wiederbeginn der Abfertigungsarbeiten die französischen Abfertigungsbeamten in Genf sofort in Angriff genommen werden sollen. Ferner unterrichtete Lardieu den Minister über die Verhandlungen in der Donaufrage und die sich entwickelnden Handelsvertragsverhandlungen.

Kammerwahlen erst im Mai?

Zur Frage der Neuwahl des französischen Parlaments soll Lardieu sich dahin geäußert haben, es sei zweckmäßig, die Kammerwahl erst nach der deutschen Landtagswahl, also erst im Mai, vorzunehmen.

„Geographischer Unsinn.“

London, 22. März. „Obiter“ fordert, daß die englische Politik sich unbedingt für eine Einbeziehung Deutschlands in das gegenwärtige Vorkriegsproblem für die Donaukanal einsetze. Wenn Deutschland nicht wäre, so schreibt das Blatt, gebe es auch keine Donau. Die Ansicht, Deutschland von dem neuen Plan auszuscheiden, wäre ein geographischer Unsinn. Dabei wird besonders auf den Rhein-Donau-Kanal hingewiesen, durch den die Verbindung Westeuropas mit den Donauländern noch enger gefestigt werde. Ein Donaubund ohne Deutschland wäre wie Hamlet ohne den Prinzen von Dänemark. Wenn der Donaubund nur darauf hinausgehe, einen Keil zwischen Deutschland und Österreich zu treiben und den Anschein zu verschleiern, so werde dadurch nur Unheil entstehen. Die Deutsche würden sich mehr als je als ein Volk in Ketten fühlten, die eines Tages zerbrechen müßten.

Eine wirtschaftliche Gemeinschaft von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer wäre also die einzige annehmbarere Lösung, so meint das Blatt, der alle beteiligten Länder zusammen kämen. Deutschland, das keine Kolonien habe, würde dann fühlen, daß seine Existenzberechtigung anerkannt werde.

Auch die „Times“ kritisiert sehr scharf die Art, wie sich die französische Regierung Deutschland gegenüber verhalten hat. Es sei bedauerlich, daß ein Unterbericht in der Zeit der Verheimlichung gemacht worden sei, indem die Denkschrift zuerst nur England und Italien und erst später Deutschland zugeandt wurde.

Hinsichtlich der weiteren formellen Behandlung des Donaubund-Planes spricht sich die „Times“ für Verhandlungen im Rahmen des Europa-Ausschusses des Völkerbundes aus. In politischen Kreisen folgert man aus diesen Hinweisen, daß die englische Regierung in ihrer Antwort auf die französische Denkschrift die Überweisung der Donaubundfrage an die Europakommission des Völkerbundes beantragen will.

Gutsbesitzer-Ghepar ermordet.

Delsnis (Wogland), 22. März. Ein schweres Verbrechen wurde in der kleinen Gemeinde Zandorf aufgedeckt. Gegen 3 Uhr morgens bemerkten Bewohner des Ortes, daß die große Scheune des 34 Jahre alten Gutsbesitzers Gustav Hoff in hellen Flammen stand. Die Bewohner alarmierten die Feuerwehr, die jedoch nicht verhindern konnte, daß die Scheune mit allen den reichen Ernteverrätern vollkommen niederbrannte. Als man die Gheparde Hoff nicht fand, rang man in deren Wohnung ein und fand sie in ihrem Blut stehend auf. Die 46jährige Frau war bereits tot, während der Mann nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und dem Delinquenten Kranenhaus zugeführt wurde, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ebenfalls verstarb. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen scheint es sich um einen Raubmord zu handeln. Bei dem Gheparde Hoff, das in gemieteten Verhältnissen lebte, wurde kein Geld mehr gefunden.

Als der Tat verdächtig wurde der bei dem Gheparde beschäftigte 13jährige Knabe Alfred Wogner, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte und das Großvieh vor den Flammen in Sicherheit brachte, festgenommen und dem Amtsgerichtsfängnis Delsnis (Wogland) zugeführt, wo er noch immer die Tat ableugnet.

Das Märchen von Absou

Ein Liebesroman aus ferdinandischer Zeit von Paul Hein. Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 90.

Sie taumelte Köderich entgegen. Die Grenadiere drückten sich zur Tür hinaus. „Herrgott, Absou! Hier — hier finde ich dich!“ Und in diesen Augenblicken verlor den beiden die grauliche Umwelt, Blut, Pulverdampf und Schladfarn — denn ein Wunder war geschehen, ein Wunder der Liebe.

Ihre Lippen fanden einander in einem langen, glühenden Kuß. „Erit als das kleine Häußlein Unglück, das Gwendolvin Fröhlich hieß, aus dem Lehnsstuhl frabette und neben ihnen stand, taugte sie aus der Seligkeit dieser Minuten auf.“ „So als könntest du Köderich aus“, sagte die alte Dame und hatte gar keine Angst mehr.

„Meine Muhme“, flüsterte Absou, „Ich habe ihr soviel von dir erzählt.“ „Das denn“ ist eine Verlobung, Kind, Herr Hauptmann, nun halten Sie sie aber fest. Ein zweites Mal meint es das Schicksal nicht so.

Köderich lachte beglückt und hob Absou hoch in die Luft. „Die geß ich nicht wieder her, Madame. Schmer genug hab ich sie mir heute erträmpft.“ Er sollte es auch nicht möglich haben.

„Ueber das Schloßlicht von Leuten tönte plätsch geizlich und getragen, von der Militärkapelle gespielt, ein Chor.“ Des großen Königs Donatheit an den Wänden drohen im Himmel für den glorieichen Sieg, der er seinen Waffen geschenkt, und die Stimmen der Grenadiere fielen nachtroll ein.

„Nun danket alle Gott Mit Fren, Mund und Händen.“ — „Friedrich Fröhlich die Sterne am Hüßlen Winterhimmel über die strummen Schläfer, die nie mehr erwachen würden,

Angetrunkenen Chauffeur am Steuer. Ein Fußgänger tödlich verletzt.

Stettin, 22. März. Der Pflegeohn des Gastwirts Rahn aus Stettin fuhr anheind in angetrunkenem Zustand am einem geliehenen Auto zur Gastwirtschaft Reime. Etwas 200 Meter vor der Gastwirtschaft begegnete er einem jungen Mann, der in Begleitung eines jungen Mädchens auf der rechten Seite der Chauffeur ging.

Rahn fuhr mit seinem Wagen so dicht an der rechten Straßenseite, daß der junge Mann, der 17jährige Maurerlehrling Rozenberg aus Stettin vom rechten Koffelgeleise und gegen die Windhülle gelehrt wurde. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb.

Der Autofahrer, der sich überhaupt nicht um sein Opfer kümmerte, wurde von der Polizei verhaftet.

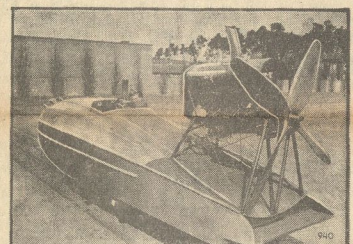
Großfabrik für 100-Mark-Scheine ausgehoben.

In Tag- und Nachtschichten sollte hunderttausend in im Betrage von 1,5 Millionen Mark angefertigt. Stuttgart, 22. März. Die Kriminalpolizei hat in der Reuchlin-Straße in Stuttgart eine Fälschungs-Druckerei ausgehoben, in der falsche hundertmarkige Scheine im Betrage von insgesamt 1,5 Millionen Mark angefertigt worden sind. Acht Personen sind verhaftet worden, darunter der mutmaßliche Leiter der Druckerei namens Steiler. Die Fälscher hatten die hundertmarkigen Scheine, die übrigens sehr gut nachgemacht sein sollten, in Tag- und Nachtschichten hergestellt.

Die Entlarvung soll entgegen anstehenden Meldungen dadurch herbeigeführt worden sein, daß ein früherer Arbeiter des Druckereibetriebs Steiler, der noch Ungehörigkeiten hatte, dem nachmaligen Betreuer der Werkstätte, sofort die Lage übernahm und daraufhin die Polizei benachrichtigte. Weitere Verhaftungen außerhalb Stuttgarts dürften bevorstehen.

Amerika ehrt Prof. Koch.

Washington, 22. März. Präsident Hoover hat einen Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, in dem er zur 50-Jahrestag der Entdeckung des Nordpols aufrief, die zusammen mit der übrigen Welt begangen werden soll. Im Aufruf soll er unbegrenzte Ehre dem Entdecker Professor Robert Koch, der die Völler auf der Siegesbahn gegen die Zerstörungskräfte der Natur geführt habe. Hoover weist ferner darauf hin, daß die Tuberkuloseerkrankung in den Vereinigten Staaten seit 1882 auf ein Viertel zurückgegangen sei. Die Wissenschaft trete auch heute noch auf dem von Koch gewiesenen Wege fort.



Ozeanfahrt mit einem deutschen Gleitboot mit Propellerantrieb.

Der Berliner Ingenieur Dr. Hellin hat ein Stufenleitboot mit Propellerantrieb konstruiert, mit dem er um die Welt fahren und den Ozean zwischen England und Amerika überqueren will. Angetrieben wird das Fahrzeug von einem 270 P.S. Sinters-Jugmotor mit Aufbläuhülse. Bei ruhiger See kann eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern erzielt werden. Das 8,42 Meter lange Boot besteht aus Stahl und ist in Wellenüberform gehalten. Unser Bild

und über die Lebenden, die den Helm in vertrampften Fährten zum Gestirne hielten. Etwas später bekam das Haus der Gwendolvin Fröhlich hohen Besuch, wie sie ihm nie in ihrem Leben empfingen hatte.



König Friedrich und Graf Septhlich! Septhlich hatte sich voll Marne auf den Weg gemacht, um nach seiner Tochter zu sehen, und der König suchte nach Köderich und wurde den gleichen Weg wie Septhlich gewiesen. Er wunderte sich kaum, den Köderich hier zu finden, und aus dieser und Absou ihm entgegenzutreten, rief er heiter aus: „Sob ich's nicht gegelt, Herr von Köderich, daß Ihr sie allein wiederfinden würdet? Mein Gott, was muß die Liebe für eine geheimnisvolle Macht sein.“ Septhlich schmit eine saure Grimasse.

Absou fiel ihm in three Verzweiflung auf den Hals: „Mein Vater — Sie dürfen nicht mehr nein sagen. Best nicht mehr!“ Der König schmunzelte. Köderich sah den Grafen bittend an. Da sagte Friedrich: „Herr von Köderich, Sie haben Ihr Wort gehalten: Ihr Blut für den König von Preußen. Seit Lobsig haben Sie

seit das neue Gleitboot, das in den nächsten Tagen seine ersten Probefahrten auf dem Templiner See bei Potsdam unternehmen wird.

Börse und Handel.

Berlin, den 22. März 1932.

Erster Börsenitag am 12. April?

Das Börsenbild am Berliner Effektenmarkt war wenig verändert. Das Geschäft hielt sich weiter in kleinen Rahmen. Nur Montanwerte lagen wieder etwas lebhafter. Die Gesamtsumme war unter Schwankungen behäufig nach schwächerer Eröffnung war die Tendenz in der ersten Börsenstunde etwas befehl, ohne daß das getriggerte Kursniveau erreicht werden konnte. AEG lagen wieder unter Druck. Am Rentenmarkt war die Stimmung zurückhaltend. Stadtanleihen tendierten schwächer. Die Berichte der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände über die katastrophale Lage der deutschen Kommunen lösten starke Verunsicherung aus. Tagesgeld war mit 6 1/2 bis 7 1/2 zu hören. In Distanzen überzog die Nachfrage. Von Werten war der Dollar international wenig verändert. Die Markt hielt sich auf pari.

An der Frage der Börseneröffnung wird voraussichtlich der 12. April als erste Börsenstag mit amtlichen Börsentätern, die veröffentlicht werden dürfen, gewählt werden. Eine ganze Anzahl Werte dürfte aus dem Kurszettel verschwinden, außerdem will man am Wandbörsemarkt eine Vereinigung der Notierungen vorsehen. Voraussichtlich werden ein Anhangs, ein Einheits- und ein Schlußkurs am Aktienmarkt festgelegt werden.

Wollmarkt. (Geld), 4,217 (Weiß), engl. Pfund: 15,35 15,30, holl. Gulden: 166,68 170,02, Belg. (Geld): 88,69 88,81, ital. Lira: 21,78 21,82, dan. Krone: 84,62 84,78, norm. Krone: 82,12 82,25, franz. Franken: 16,53 16,57, scheid. Krone: 12,465 12,485, schwed. Kronen: 81,20 81,36, holl. Beleten: 32,07 32,13, scheid. Krone: 83,42 83,58, österr. Schilling: 49,95 50,05.

Produktenmarkt. Handel und Märkte blieben sich im Berliner Getreidegeschäft seit Wochen zurückhaltend, nachdem Maßnahmen in Richtung vollwertiger Einfuhr eines Weizenkontingents angefangen wurden. Heute scheinen sich die Interessen endlich zu der Meinung durchgerungen zu haben, daß Einfuhrbeschränkungen in dieser Richtung zunächst nicht kommen werden und traten deshalb überrausend für die Börse mit einiger Nachfrage in den Markt, die bei der geringen Angebotslage nur auf erhöhter Preisbasis befristet werden konnten. Am Roggenmarkt kommt deutscher Roggen nur schleppend zum Verkauf und bleibt meist in der Korbung. Ruffenroggen wird meiste von dem Preisbeauftragten zur Verfügung gehalten. Weizenmehl findet wenig Aufnahme. Roggenmehl bei letzten Preisen ruhig, halter fest, trotz der Meinung, daß die Verlorungslage im Lande im allgemeinen gut ist. Gerste ruhig.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Mittels) Getreide und Leisanten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 246-248 (am 21. 3. 245-246), Roggen März 194-196 (194-196), Braugerste 182-189 (182 bis 189), Futter- und Anbaufruchtgerste 169-177 (169-177), Winterweizen 156-163 (154-161), Weizenmehl 30,75 bis 34,25 (30,75-34,25), Roggenmehl 26,75-27,00 (26,75 bis 27,00), Weizenkleie 10,80-11,10 (10,80-11,10), Roggenkleie 10,40-10,70 (10,40-10,70), Wintergerst 18-25 (18-25), kleine Gerste 21-24 (21-24), Wintererbsen 15-17 (15-17), Leisanten 16,50-18,50 (16,50-18,50), Winterbohnen 15-17 (15-17), Weizen 16-19,50 (16-19,50), Wapunen blaue 11-12 (11-12), gelbe 15-17 (15-17), Zerzelle 16-18 (16-18), Weizen 12,20 (12,30), Erdnussöl 50 Prozent ab Sumburg 13,40-13,60 (13,40-13,60), Erdnussölgemisch ab Sumburg 13-13,20 (13-13,20), Zerdensöl 8,60 bis 8,70 (8,60-8,70), Zerdensölverfärbt 12,10-12,30 (12,10 bis 12,30), Kartoffelstollen 16,80-17,10 (16,90-17,30).

Neue Bücher und Zeitschriften.

Frühjahrsmoden in der „Gartenlaube“. Eine einfache und elegante Linie zeigen die neuen Frühjahrs-Moden und Hüte in der Probehefte der „Gartenlaube“. Heftzahl für 30 Pf.

Graf. Timm teilt mit. „Ich habe heute ein vierstiebiges Albedil gefunden.“ „Das ist die schönste Albedil.“ Timm antwortet: „Das will ich meinen. Es lag doch in einer fremden Brief-tasche!“

Aus der letzten erschienenen Nr. 12 der „Kulturen Wäner“ (Verlag Dr. Hell-Exler V. O., Berlin SW. 68), die zum Preise von 50 Pf. überall zu haben ist.

sich wieder geschlagen und heute die erste Attacke gegen Leuten geführt. Es war herrlich, wie er sich demacht haben Sie haben nicht nur Herz, sondern auch Verstand und eine tüchtige Faust. Das wollt ich Ihnen sagen. Ich danke Ihnen, Herr Oberst von Köderich!“

Er reichte ihm die Hand.

Absou rief einen kleinen, jubelnden Laut aus. Köderich sah den König mit strahlenden Augen an.

„Mojestät!“

„Sohn gut, Graf Septhlich, haben Sie nun noch etwas gegen den Wunsch der Demoiselle?“

„Da mußte auch Septhlich lachen.“

„Nicht mehr, Mojestät!“

„Dann mag morgen der Feldprediger seine Pflicht tun. Eher geben die heiden ja doch keine Ruhe.“

Und, die langentbehrte Prixe aus der goldenen Schnupftabakdose nehmend, grüßte er gnädig und ging hinaus. Noch auf der Treppe hörte er den jubelnden Doppelschrei, Absoues süße Mädchenstimme und des Köderichs lauten, hallenden Siegestruß:

„Vivat, Friedricus Rex!“

6-11-3-2



Doch was der Mensch auch ergreife und handhabe, der einzelne ist nicht hinreichend, Geschicklichkeit bleibt eines Mannes höchstes Bedürfnis. Wie draubrauchen Menschen sollen in Bezug untereinander stehen. (Wilhelm Meisters Wanderjahre).



Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Nohleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 0 Pf., die 30 mm breite Millimeterzeile im Kleinaussatz 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Aetern.

Nr 36

Donnerstag, den 24. März 1932.

45. Jahrgang

Die Weimarer Feiern Hindenburg an den Goethe-Ausschuß.

Bekennung der schicksalhaften Verbundenheit der deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft.

Weimar, 22. März
Reichspräsident von Hindenburg hat an den Vorsitzenden des Goethe-Ausschusses in Weimar, Staatsminister a. D. Dr. h. c. L. Heubner, zur Goethegedenfeier das folgende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Staatsminister!
Es ist mir ein Bedürfnis, auch Ihnen als Vorsitzenden des Weimarer Goethe-Ausschusses und durch Sie der Bevölkerung der Stadt Weimar mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß es mir durch die politische Lage unmöglich geworden ist, der Einladung der thüringischen Regierung zur Goethe-Jahrhundertfeier persönlich zu folgen und den Kranz des deutschen Volkes am Sarge des großen deutschen Dichters selbst niederzulegen.

Meine Wünsche begreifen nicht nur den äußeren feierlichen Verlauf dieser Feiern, Möge der 22. März in unserer Mitte den tiefstverfühlendsten Sichel der Meinungen zurückerufen lassen vor dem Gefühl einer schicksalhaft verbundenen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft, und möge dieser Tag alle Deutschen in und außerhalb der Reichsgrenzen zusammenführen in der Erinnerung an eine große Begegnung, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, für die wir allen Gewalten zum Trotz über die Not der Gegenwart hinaus Reich und Volk und auch die deutsche Kunst erhalten wollen.

Großöffnung der Goethe-Ausstellung.

An Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Groener als Vertreter der Reichsregierung wurde die Gedenkveranstaltung aus Goethes Kunstbüchse eröffnet. Die Ausstellung stellt eine Vorführung dar, die nur einen kleinen Bruchteil Goethe'scher Kunstleistungen umfaßt. Die wertvollen Werke, ausgedehnt aus dem 1000 bisher magazinierten Sammelstücke, sind bisher noch niemals gezeigt worden. Sie umfassen die alten deutschen Meister, Franzosen, Niederländer und besonders Italiener. Ingesamt geben sie einen Einblick in Goethes Leben und Verständnis für die Anforderungen der bildenden Kunst aller Völker.

Thomas Mann über Goethe.

Weimar, 21. März
Im Rahmen der Goethe-Gedenkfeier sprach als erster Thomas Mann. Er gab eine Analyse der Grenzen zwischen Schriftstellertum und Dichtertum bei Goethe, indem er an einer großen Zahl von Zitaten nachwies, daß Goethes Dichtertum, aufgebaut auf der Liebe zu allem Lebendigen, dort über den bloßen Beruf hinauswuchs, wo er zum Erzieher wird und die höchsten Gesetze seiner Zeit neuformt.

Am Abend bot das Stadttheater Weimar als zweites Ehrenspiel der Gedenkfeier den „Egmont“. Die Aufführung bewies erneut, daß Weimar unter der Regie des Anhaltensers Grafen Schmidt seit Jahr und Tag eine besondere Pflegestätte klassischer Ensembleskunst geworden ist. Insbesondere die Massenrollen zeigten, mit welcher Eindringlichkeit dort gearbeitet wird. Als Klärchen war Delf-Maria Teichmann von bemerkenswerter Eigenart. Will Wulff gestaltete einen guten Egmont.

Der Todestag in Weimar.

Am hundertjährigen Todestag Goethes, begann um 9.30 Uhr vormittags in der Weimarerhalle die große Goethe-Gedenkfeier, an der auch Reichspräsident Dr. Brüning und Reichsinnenminister Dr. Groener teilnahmen.

Am Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Gedächtnisrede des Präsidenten der Goethegesellschaft, Professor Dr. Julius Peterßen, der in etwa einhalbstündiger Rede ein Bild des Menschen und Dichters Goethe von großer Einseitigkeit entwickelte. Umrahmt wurde die Gedächtnisrede von Gedenkwortreden des Thomanehrers aus Leipzig unter Leitung von Professor Dr. Karl Straube. Die Veranstaltung wurde durch den mitteldeutschen Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen.

Der Redner kennzeichnet das tiefe Wissen des Weisen, der alles kommen sah, was nun gekommen ist. Er gab dann im weiteren eine tiefe geistige Erläuterung des Lebens und der übertragenden Persönlichkeit Goethes, die über alle Zeitalter weit hinausreicht.

Die Rede Peterßen war außerordentlich eindrucksvoll und fand starken Widerhall.

Der Leipziger Thomanehrer, der zu Beginn Goethes Worte von den Freuden und Schmerzen, die die Götter ihren Besessenen spenden, gelungen hatte, lang am Schluß das Gedächtniswort „Läßt fahren hin das alle Fühlige“ in der feierlichen Vertonung, ganz so, wie es einst vor 100 Jahren in der Bestätigungsurkunde an Sarge Goethes erklang.

Dann pilgernten die Goethe-Freunde aus aller Welt, die sich hier zur Feierstunde einfinden lassen, zum Friedhof hinaus, Abgelände aller Kulturländer der Erde, Botschafter, Gelehrte, Gesellschaftler, Köpfe der Wissenschaft und Kunst, Vertreter der deutschen Länderregierungen, der Kirchen, der Universitäten, der Städte. Fast unbemerkt hatten sich vor 10 Uhr Reichspräsident Brüning mit Reichsinnenminister Groener, Staatssekretär Heubner und Reichspräsidenten Löhde die Ehrengäste betreten.

Die Wallfahrt zu Goethes Sarg.

Als zu Beginn der 100jährigen Wiederkehr von Goethes Todestunde, die Glocken von allen Türmen tiefen, künnte den Friedhof eine vielhundertköpfige Menge in schweigender Erwartung. Unabhängig führen die Abordnungen vor und wanderten mit blumenreichen Kränzen die lange Allee bergan bis zur Füllgrube, wo in weissen Halbtelle Janina lobeten. Nachdem die ehemalige Großherzogin von Sachsen-Weimar, zu ihrer Rechten Staatssekretär Heubner als Vertreter des Reichspräsidenten und zu ihrer Linken Reichsanzler Brüning, erschienen waren, sprach Professor Peterßen kurze Worte des Gedankens Die Großherzogin, der Reichsanzler, der Vertreter des Reichspräsidenten und der Präsident der Goethe-Gesellschaft sowie Vertreter der mit Goethe verbundenen Familien gingen hinein in das Gemäße, um die Kränze am Sarge selbst niederzulegen. Die übrigen Abordnungen brachten ihre Blumen Gaben vor einer Goethe-Büste in der Gruftkammer dar: zunächst die Vertreter ausländischer Regierungen, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die Minister und die Himmelführenden Reichsratsvollmächtigten, die Vertreter von Reichs- und Landesbehörden, des Reichstages und des thüringischen Landtages, die Vertreter der deutschen Städte, geführt von dem Abgeordneten der Stadt Frankfurt als der Geburtsstadt Goethes, Abordnungen des Auslandsdeutschtums, der deutschen Kunst und Dichtung.

Die Rille Gruftkammer verwandelte sich in ein Meer von Blumen. Noch lange, nachdem die offiziellen Abordnungen ihre Spenden niedergelegt hatten, kamen Menschen, junge und alte, um ihre Blumen darzubringen. Diese Ehrung Goethes in der Stunde, da er vor 100 Jahren von uns scheidet, war in ihrer wortknapp und schweigenden Würde die ergreifendste des Goethe-Gedenktages.



Prof. Wahl, der Direktor des Goethehauses und des Goethe und Schiller-Archivs in Weimar, führt Reichsminister Groener und seine Gattin durch die Ausstellung Goethe'scher Originalzeichnungen. — Linien: Vor der Füllgrube, in der Goethe und Schiller beigesetzt sind, wurden zu der großen Feier am 22. März, dem Todestage Goethes, große Kränze errichtet.

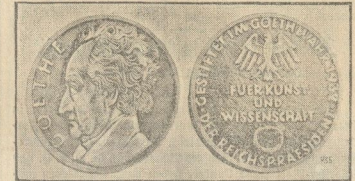
Gedenkstätte in Frankfurt.

Die Gedenkstätte, die die Stadt Frankfurt anfänglich der 100. Wiederkehr des Todestages ihres größten Sohnes in Frankfurt/Opfernhaus beginn, erhielt ihre Prägung durch eine Rede, in der der Goethepreisträger des Jahres 1928, Professor Albert Schmitz, die Frage beantwortete, was Goethe uns, die wir in einer unerhörten Notzeit stehen, sein kann und soll.

Verleihungen der Goethe-Medaillen.

Die vom Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete silberne Goethe-Medaille ist an insgesamt 55 Persönlichkeiten erstmalig verliehen worden, darunter an Reichsanzler Brüning, Reichsinnenminister Groener, den preussischen Kultusminister Grimme, an den thüringischen Kultusminister Reiner, den früheren thüringischen Minister Veuthausler, Reichsfinanzminister Redels, ferner an die Oberbürgermeister von Leipzig, Frankfurt a. M. und Weimar. Von Goetheforschern haben die Medaille erhalten: Prof. Peterßen, Kinemann, Breslau, Rippenberg-Leipzig, Prof. Leipzig, Wahl-Weimar, dann an den Direktor des Frankfurter Hochschuls Beutler. Weiter sind u. a. folgende Vertreter der Literatur ausge-

zeichnet worden: Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Stefan George, Kolbenheyer, Wilhelm von Scholz, Rudolf Binding, Ricardo Hud, Handel-Manzelt, Walter von Wollo. Die Medaille erhielten weiter folgende Ausländer: Wittenberg-Paris, Robertson-London, Schreiber (Vale Universität, U.S.A.), Farinelli-Rom.



Goethe-Medaillen des Reichspräsidenten.

Kirchenfundgebung in Berlin.

Die evangelischen Gemeinden in Sportplatz.
Zum ersten Male waren die Glieder der 80 evangelischen Gemeinden der Berliner Innenstadt am Montagabend zu einer Kundgebung im Berliner Sportplatz zusammengekommen.

Der Generalinspektor von Berlin, Dr. F. a. o. w., begrüßte die Versammlung und wies darauf hin, daß nach nie Glieder der evangelischen Gemeinden Berlins sich in so großer Zahl zu einer gemeinsamen Veranstaltung zusammengefunden haben. Unter besonderer Bezug gilt der Jugend, Jungmännern und Weibern, den Beruflichen und den Studenten. Die evangelische Kirche ergreift es nie, daß ihre Mitglieder in den hohen deutschen Werten geteilt sind, und daß sie nach Luthers Vorbild den Deutschen zu dienen hat. Was aber dieser Verammlung ihr eigenes Gepräge gab, ist die Tatsache, daß evangelische Männer und Frauen am Anfang der Formide zusammengekommen sind, um sich zu dem getreuesten Gelande zu bekennen. Dem Anführen der Gottesdiensten legen wir die Botschaft von dem Kreuz auf Golgotha an. — Die Klänge des Lutherliedes befestigten die Kundgebung.

Severing, Groener und die NSDAP

Seine Beziehungen des Reichsinnenministers und des preussischen Innenministers befragt.

Berlin, 22. März
Von zuständiger Stelle wurden Meldungen eingelangt, nach denen es im Zusammenhang mit den Ausbuchungen in den nationalsozialistischen Geschäftsstellen in Reichsinnenminister Groener.

Hern könne schon Groener zweifeln, er werde nicht von werde. Ob nach könne gegen-

ständiger Stelle, den dem Reichs- preden, weil von ang bei Groener an den Tatfachen

ang staltete dem die nach Weimar die Unterredung si, den die Maß- NSDAP, in der Bedeutung des nichts mitgeteilt

ap.

bon, 23. März

eine ausführliche im Reichspräsidenten mit Adolf Hitler, derzufolge Hitler erklärte, er sei keineswegs durch das Wahlergebnis niedergebunden. Die Opposition sei jedoch stärker gewesen, als er erwartet habe. Die Vigen hätten ihre Wirkung getan. Es sei eine harte Schlacht gewesen, die aber nicht vorüber sei. Er werde kämpfen, wie er noch nie gekämpft habe. Über die Gerüchte befragt, daß die Geldmittel der NSDAP fast erschöpft seien, sagte Hitler: „Läßt sie ruhig reden. Unsere Propaganda finanziert sich selbst. Jeder Teilnehmer an meinen Versammlungen zahlt eine Eintrittsgebühr, und so ergiebt mir einen Gewinn, nicht einen Verlust.“ Hitler sagte ferner, er sei ganz sicher, beim zweiten Wahlgang seine Stimmenzahl zu vergrößern. Die Hauptverhandlung beim ersten Wahlgang sei die Abnahme der kommunalistischen Stimmen und die bemerkenswerte